gehalten als sein Vorgänger, ein sächsischer Amtsrichter, der nach kurzer Führung der preußischen Ministerialgeschäfte es vorzog, in den sächsischen Verwaltungsdienst zurückzutreten. Ueber den Nachfolger des Präsidenten Fuder verlautet noch nichts Sicheres.

* Das Präsidium des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen hat an Se. Majestät den Kaiser Wilhelm das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet: „Ew. Majestät bittet das Präsidium des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen den Ausdruck tiefster Trauer und aufrichtigster Theilnahme an dem schweren Verluste entgegennehmen zu wollen, welcher Ew. Majestät, das kaiserliche Haus und das Reich durch das Dahinscheiden des geliebten Kaisers Friedrich betroffen hat. Genehmigen Ew. Majestät zugleich den ehrerbietigsten Wunsch, daß Allerhöchstdero Regierung eine glückliche und gesegnete sein möge. Im Namen des Präsidiums des Landesausschusses. Dr. Jean Schlumberger." — Darauf ging von Sr. Majestät dem Kaiser folgende Antwort ein: „Marmorpalais, 20. Juni 1888. Die warme Theilnahme, welche das Präsidium über das Ableben Meines geliebten Herrn Vaters Mir bezeigt hat, hat Mein Herz wohlthuend berührt. Für dieselbe, wie für die guten Wünsche für Mich danke Ich verbindlichst. Wilhelm." — Bei dem am 10. d. M. in der Landeshauptcasse des Reichslandes stattgehabten Abschluß dieses Etatsjahres hat sich gegenüber dem Etat ein Ueberschuß von 906 571 ℳ ergeben, welcher dem in der nächsten Tagung des Landesausschusses vorgelegten Etat für 1889/90 zu Gute kommt. Das Ergebniß ist um so günstiger, als in dem gedachten Finanzjahr 636 533 ℳ zur Schuldentilgung verwendet wurden, während die im Gesetz vorgesehene regelmäßige Schuldentilgungs-Quote nur 275 000 ℳ beträgt.

* * *

* Ueber die in Holland vom Könige eingesetzte Commission, welche unter dem Präsidium des Kriegsministeriums die gesetzmäßige Organisation der Landesvertheidigung berathen soll, wird der „Vossischen Zeitung" aus Amsterdam, 20. Juni, geschrieben: „Die Einsetzung dieser Commission ist jedenfalls als die wichtigste Regierungsmaßregel des neuen Ministeriums anzurechnen. Aber trotz der warmen Lobsprüche, welche dasselbe in einem Theile der hiesigen Presse für die Schnelligkeit erntet, mit der es sich dieser bedeutsamen Frage zugewandt hat, darf man nicht glauben, daß die Sache nun auch in kurzer Zeit ihre Erledigung finden werde. Es ist nicht zu vergessen, daß die Commission nur erst das Material zu dem späteren gesetzgeberischen Wirken liefern soll. Voraussichtlich wird eine geraume Zeit vergehen, bis sie ihren Bericht erstattet; danach erst wird die Regierung an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes herantreten. Es fehlt deshalb nicht an Stimmen in der Presse, welche in dem von der Regierung beliebten Vorgehen nicht viel Anderes sehen wollen als das Mittel, die Sache auf die lange Bank zu schieben. Sicher ist jedenfalls, daß es noch Jahre lang dauern wird, ehe der betreffende Gesetzentwurf an die Kammern gelangt."

* Die Ausweisung der französischen Journalisten Ranson vom „Matin" und Bonneson vom „Gaulois" aus Berlin wird in Paris vorläufig nur von den betheiligten Blättern, sowie vom „Evénement" und „Intransigeant" besprochen, die zu Vergeltungsmaßregeln gegen die in Paris lebenden deutschen Journalisten auffordern. Was Bonneson anlangt, so ist es wahrhaft erstaunlich, daß er sich überhaupt nach Deutschland wagte, angesichts der unglaublichen Erfindungen, die er über höchstgestellte deutsche Personen seit Monaten veröffentlichte. Ranson scheint seine Ausweisung wenigstens nachträglich haben rechtfertigen zu wollen, da ein heute von ihm veröffentlichter Brief im „Matin" Dinge enthält, die theilweise nicht wiederzugeben sind. Derselbe legt zum Schlusse die Verdächtigung nahe, Bismarck habe den Kaiser ebenso wie den König von Bayern ermorden lassen! Die Ausweisungen werden in Paris vielfach als mit den Paßmaßregeln in innerem Zusammenhange stehend und als der Ausdruck einer tiefgehenden Verstimmung gegen Frankreich betrachtet.

* Es wurde bereits telegraphisch gemeldet, daß der frühere norwegische Staatsminister Richter sich erschossen habe. Die Aufregung hierüber ist sehr groß, und im Storthing hat man sogar thörichterweise den Ministerpräsidenten Sverdrup für den Selbstmord seines früheren Collegen verantwortlich gemacht. In einer Zeit, als es schon notorisch feststand, daß B. Björnson dem Ministerium Sverdrup die erbittertste Opposition machen würde, schrieb Richter an Björnson einen Brief, worin er, um die Angriffe der gegnerischen Presse von sich abzuwenden, sich mit der Sverdrup'schen Verantwortlichkeit in der Frage der diplomatischen Angelegenheit deckte, nachdem Sverdrup diese Verantwortung für jede Einzelheit im Reichstage abgelehnt hatte. In dem Augenblick, wo Björnson den Brief veröffentlichen ließ, mag Richter erkannt haben, daß er, mochte er in der Sache Recht haben oder nicht, nicht als Mann von Ehre gehandelt habe, und da er, wie die „Vossische Zeitung" hervorhebt, gleichwohl ein Mann von Ehre war, so scheint diese Erkenntniß ihn in den Tod getrieben zu haben. Doch mögen auch noch andere Motive mitgespielt haben. Richter ist ungefähr 60 Jahre alt geworden; er war ein sehr begabter Mann. Nach Beendigung seiner juristischen Studien ging er auf einige Jahre nach England und wurde dann von 1856 bis 1859 Mitredacteur von „Aftenbladet". Im Jahre 1862 trat er in das Storthing, wo er sich bald eine angesehene Stellung eroberte. Im Jahre 1878 wurde er zum Generalconsul in London ernannt; mit dem Beginn der parlamentarischen Aera trat er in das Sverdrup'sche Ministerium ein.

* Aus Durban, 18. Juni, wird dem „Daily Chronicle" gemeldet: Die Angelegenheiten im Sululande nehmen ein sehr ernstes Aussehen an. Die Eingeborenen concentriren eine große Streitmacht gegen Dinizulu, welcher sowohl von dem Volke Usibepu's wie von den Basutos bedroht wird. Man befürchtet, daß sich die gesammten Sulus erheben werden. Mehrere Compagnien des 64. Regiments rücken in Eilmärschen von Eshowe nach Kwatkgwada am Nordufer des Umhlatesi.

Zur Lage.

** Berlin, 21. Juni. Der Oberpräsident der Provinz Posen, Graf von Zedlitz-Trützschler, ist, nachdem er am Dienstag vom Kaiser empfangen worden, wieder nach Posen zurückgekehrt. Während nun mehrfach behauptet wird, daß er den ihm angetragenen Posten des Ministeriums des Innern nach längerer Ueberlegung abgelehnt habe — seine Gründe sind der „Post" zufolge an maßgebender Stelle gebilligt worden — wird dies anderseits bestritten. Man ist der Meinung, daß aus der Rückkehr des Grafen nach Posen keineswegs auf eine Ablehnung des angetragenen hohen Amtes zu schließen sei. Auch wenn Graf Zedlitz das Ministerium annehme, müsse er doch vorher nach Posen zurück, so bringe es die Ordnung und Sitte der preußischen Verwaltung mit sich. Kurz, man ist in politischen Kreisen diesmal nicht genau unterrichtet.

Thatsächlich entspricht es ebenso sehr den Wünschen des Kaisers wie des Fürsten Bismarck, das erledigte Amt möglichst bald wieder besetzt zu wissen, und es verlautet, daß der Kaiser bei Eröffnung des Landtags gern das Staatsministerium vollzählig zur Seite gehabt hätte. Und gerade das Ressort des Innern, an sich besonders wichtig, bedarf baldigst bestimmter Leitung, da die Vorbereitungen zu den im Herbst anzuberaumenden Landtagswahlen ein ferneres Provisorium unthunlich erscheinen lassen. Sollten also die Verhandlungen mit Graf Zedlitz wirklich ergebnißlos gewesen sein, so werden solche sofort nach anderer Richtung hin angeknüpft werden, um das Ministerium des Innern nicht während des Sommers verwaist zu lassen.

Was in verschiedenen Blättern über weitere Veränderungen im Ministerium berichtet worden, entbehrt jeglichen Anhalts. Auch in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers stehen bezüglich der Stellungen, welche eine politische Bedeutung in Anspruch nehmen, Veränderungen nicht bevor. Graf Stolberg wird zunächst das Amt des Hausministers weiter verwalten, und es ist unrichtig, daß von irgend einer Seite daran gedacht worden ist, dieses Ministerium Herrn v. Puttkamer anzutragen. Uebrigens zweifeln wir auch, daß dieser geneigt wäre, einen solchen Antrag anzunehmen.

Bemerkt wird auch, daß Geheimrath von Wilmowski, der Chef des Civilcabinets, sein unter Kaiser Friedrich eingereichtes Entlassungsgesuch zurückgezogen hat. Allerdings ist Excellenz v. Wilmowski genöthigt, sich einer Augenoperation zu unterwerfen, wozu ihm vom 1. Juli ab ein längerer Urlaub bewilligt ist, alsdann aber wird er sein Amt wieder übernehmen. Die Stellvertretung des Herrn v. Wilmowski übernimmt, wie seit vielen Jahren während des Sommerurlaubs, Geh. Rath Anders.

Wenn sodann von einem hiesigen Blatte eine neue Krise „construirt" wird, welche mit der Person des Grafen Waldersee in Verbindung gebracht wird, so liegt hier lediglich eine müßige Erfindung vor. Graf Waldersee gilt für einen sehr tüchtigen Militair, er ist General-Quartiermeister der Armee und seit mehreren Jahren Adlatus des Chefs des Generalstabes Grafen Moltke. Vielfach sieht man in ihm den zukünftigen Nachfolger des berühmten Strategen. Daß nun auf dem politischen Gebiete zwischen dem Reichskanzler Fürst Bismarck und dem Grafen Waldersee irgend welche „Frictionen" sich bemerkbar gemacht hätten, wie in jenem Sensationsblatt zu lesen, dürfte sonst Niemand bekannt geworden sein. Und ebensowenig hat Fürst Bismarck jemals beansprucht, in militairischen Fragen einen maßgebenden Einfluß zu üben. Auch in der Wahl der General-Adjutanten ist zudem der Kaiser und König von Preußen frei und unabhängig, und gerade Fürst Bismarck wäre der Letzte, die Rechte des Königs in Frage stellen zu lassen. Der Wunsch nach neuen Krisen mag ja vorhanden sein, aber mindestens ist die Freude zu voreilig gewesen. Für die nächste Zukunft sind Erschütterungen und Krisen nicht zu befürchten.

Domherr Prof. Dr. theol. Kahnis †.

Weit über den Durchschnitt eines Menschenalters ist der am 20. d. M. in den ersten Morgenstunden durch einen leichten Tod von seinen langen Leiden erlöste Gelehrte an unserer Hochschule mit Auszeichnung thätig gewesen. In dem langen Zeitraume von Michaelis 1850 bis zum vorigen Sommersemester hat sich die Gesammtziffer der Frequenz mehr als verfünffacht, die Hörerzahl der theologischen Facultät beinahe vervierfacht (von 187 im Sommer 1850 auf 708 im Sommer 1887). Gewiß war der Heimgegangene einer von denjenigen Lehrern, welche es verstanden, selbst begeistert für ihren Beruf, ihre gute Sache einen begeisterten gläubigen Schülerkreis von scharf ausgeprägter Richtung um sich nicht nur zu versammeln, sondern auch dauernd zu fesseln und fürs Leben sich zu eigen zu machen.

Niedner war 1850 ins Privatleben getreten und nach Wittenberg gezogen. Harleß hatte die Hochschule und seine Nicolaigemeinde verlassen, um als Oberhofprediger, Geheimer Kirchenrath und Consistorial-Vicepräsident nach Dresden zu gehen. Der Letzteren Nachfolger wird nun ein jüngerer Theologe, der seit 1844 in Breslau lehrte und wirkte und auch als Kanzelredner einen Namen hatte. Die Breslauer Gemeinde hatte Karl Friedrich August Kahnis bereits zu ihrem Prediger erwählt, die Regierung aber ihre Genehmigung versagt, weil der Gewählte aus der preußischen Landeskirche ausgetreten war und sich den Altlutheranern angeschlossen hatte.

Dem neuberufenen Professor ging der Ruf eines entschiedenen Anhängers des Confessionalismus voraus. Geboren am 22. December 1814 zu Greiz im Vogtlande, gebildet auf dem dortigen Gymnasium und auf der Hallischen Waisenhaus-Schule, hatte derselbe 1835 als Student der Theologie die Universität Halle-Wittenberg bezogen, fleißig bei Tholuck und Leo gehört und sich der Hegel'schen Rechten angeschlossen. Noch als Student (1838) trat er auf den theologischen Kampfplatz durch Veröffentlichung einer Flugschrift gegen Dr. Ruge und Hegel, zur Würdigung Hegel'scher Tendenzen. Die Schrift wandte sich gegen die linke Partei der Hegelianer. Später griff er auch Dr. Strauß in einer 1842 zu Berlin veröffentlichten Schrift: „Die moderne Wissenschaft des Dr. Strauß und der Glaube unserer Kirche" an. In demselben Jahre habilitirte sich Kahnis in Berlin. In seiner 1884 erschienenen letzten Schrift „Ueber das Verhältniß der alten Philosophie zum Christenthume" haben wir eine deutsche erweiterte Ausgabe seiner lateinischen Habilitationsschrift von 1842, wie er sie in zwei Universitätsprogrammen (Reformationsprogrammen) für Leipzig bearbeitet hatte.

„Es lag ein solches Thema — erzählt er uns selber — in dem Gedankenkreise jener Zeit. Man sprach damals (1842) viel von christlicher Philosophie, von christlicher Kunst, von christlicher Bildung, von christlichem Staate u. s. w. . . . ., schrieb über das Christliche im Plato (Ackermann, Nitzsch ꝛc.). Man kann vielleicht Friedrich Wilhelm IV. von Preußen für den romantischen Repräsentanten dieses Bundes zwischen dem Christenthum und den rein menschlichen Lebenskreisen ansehen. Als der Staat in seinen untersten Tiefen erschüttert war, war es dieses edlen Königs Trost, daß wenigstens der christliche Charakter des preußischen Staates gerettet sei. Unstreitig verbanden sich mit dieser Idee mancherlei Unklarheiten und Illusionen, auch nahm das Interesse an diesen Fragen sehr ab . . ."

In Breslau schrieb Kahnis „Die Lehre vom h. Geist", in Leipzig folgte (1851) „Die Lehre vom Abendmahl". Hier nahm er auch die Fehde gegen die Union neu auf in den Vorträgen über „Die moderne Unionsdoctrin" und in dem Sendschreiben an K. J. Nitzsch: „Die Sache der lutherischen Kirche gegenüber der Union" (1853 und 1854).

Bald nach seiner Niederlassung in Leipzig betheiligte er sich an der Gründung des „Sächsischen Kirchen- und Schulblattes". Eine Reihe von Artikeln darin über „den innern Gang des deutschen Protestantismus seit Mitte des vorigen Jahrhunderts" ließ er 1854 als Buch erscheinen. Dasselbe machte Aufsehen, wurde 1856 ins Englische übersetzt und in Edinburg herausgegeben, 1860 neu aufgelegt, 1874 zum dritten Male gedruckt, und zwar in zwei Theile geschieden, umgearbeitet und erweitert.

Ein paar lateinische Programme bezeichnen literarisch seine Thätigkeit als Decan der Facultät (Vindiciae pacis religionis Augustanae particula I et II; Symbolarum apologeticarum part. I et II; De angelo Domini). Dazu kommen einzelne Predigten aus der Paulinerkirche, die er drucken ließ (z. B. Adventspredigt über Jeremias 31, 31—34 aus dem Jahre 1859; Predigt über das Evangelium von den zehn Jungfrauen, 1857). In der Aula des Augusteums sprach er am 19. April 1860 zum Gedächtniß Melanchthon's. Seine Säcularfestrede: „die Bedeutung der Persönlichkeit Luther's für die Entstehung und Entwickelung des deutschen Protestantismus" ist eine seiner letzten Veröffentlichungen (1884). Wir schließen hier gleich zwei andere, frühere Reden an, die in der Aula zum Gedächtniß Schleiermacher's (21. November 1868), einen Vortrag über Stolberg und Voß (1876), über die Entstehung der Kirche (gehalten in Berlin 1867), über die heilige Elisabeth (1868), zwei Vorträge: Die Auferstehung Christi als geschichtliche Thatsache; Die Nacht und das Licht der Gegenwart (1873).

Von seinen Predigten erwähnten wir bereits einige, er veröffentlichte drei Sammlungen seiner Kanzelvorträge (1866, 1871 und 1877).

An jenem denkwürdigen Sonntag, der auf den Tag von Wörth und Spicheren 1870 folgte, stand er auf der Kanzel zu St. Pauli und hielt seine hochpatriotische siegesfreudige „Kriegspredigt": „Der Kampf der Christen". Aus Vorträgen erwachsen auch (1881) „Der Gang der Kirche in Lebensbildern dargestellt", und aus früheren: „Die Kirche nach Ursprung, Geschichte und Gegenwart" (mit Luthardt und Brückner).

Wir kommen zu Kahnis' Hauptwerke, seiner Dogmatik. Das Erscheinen des ersten Bandes (1861) war ein Ereigniß in der evangelisch theologischen Welt. Er nannte sein Buch: „Die lutherische Dogmatik, historisch-genetisch dargestellt." Da erlitt er sofort die schärfsten Angriffe von Seiten eines Hengstenberg und Diechhoff. Ehe er den zweiten Band veröffentlichte, griff er zu den Waffen, sich zu vertheidigen. Seine Antwort erschien 1862 als „Zeugniß von den Grundwahrheiten des Protestantismus gegen Dr. Hengstenberg". Dann folgten 1864 der zweite Band des Werkes: „Der Kirchenglaube", 1868 der dritte Band: „System der lutherischen Dogmatik". Beide Bände sind mit Vorreden versehen, in denen er sich ruhig gegen seine Angreifer vertheidigt, zu denen auch zwei liebe nachmalige Collegen gehörten, deren wahrhaft theologischen Ton er besonders rühmt und anerkennt. Dreizehn Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes gab Kahnis seine Dogmatik in zweiter umgearbeiteter, auf zwei Bände beschränkter Auflage heraus.

Kahnis führte den Standpunct, den diese Dogmatik einnimmt, für weitere Kreise in der Schrift: „Christenthum und Lutherthum" (1871) aus und suchte ihn außerdem in dem ersten (und einzigen) Bande seines letzten größeren Werkes: „Die deutsche Reformation" (1872) und endlich in der zweiten Ausgabe seines „Innern Ganges des deutschen Protestantismus" (1874) gegenüber der Geschichte in seinem Rechte darzustellen.

„Ich muß — schließt sein Vorwort mit liebenswürdiger Bescheidenheit und Offenheit — angesichts Dessen, dem ich diese Dogmatik weihe, bekennen, daß die Resultate derselben weder in liberalen, noch in conservativen Sympathien, weder in rationalistischen, noch in vermittelnden, noch in orthodoxen Parteiinteressen, weder in Liebe zum Alten, noch in Liebe zum Neuen, sondern, soweit ich mich selbst erkennen und beurtheilen kann, nur im Streben nach Wahrheit ihren Grund haben. Wo ich aber irre, da liegt es an den Schranken meiner Erkenntniß.

Und so schließe ich mit den Worten der ersten Ausgabe: Es vergehe, was in dieser Schrift nicht aus der Wahrheit ist; was aber in ihr wahr ist, das siege, wenn auch nicht in der Gestalt, in welcher ich es zu bieten vermag."

Kahnis las an unserer Hochschule über alle Disciplinen der historischen Theologie und die meisten der systematischen.

Seine Krankheit nöthigte ihn leider Michaelis 1885, die bereits angekündigten Vorlesungen für immer abzubrechen.

Seine Schüler beklagten dies aufs Schmerzlichste. Seit Jahrzehnten leitete er die Uebungen eines engern Kreises, seiner, der „theologischen Gesellschaft".

Im Sommer 1851 trug er Geschichte der protestantischen Lehre, Kirchengeschichte I. Theil, und Dogmatik vor, im Winter Encyklopädie der Theologie, Kirchengeschichte II. Theil, Repetitorium über Kirchengeschichte.

Später las er abwechselnd über das Verhältniß der neuern Philosophie zur Theologie; Reformationsgeschichte, Principienlehre der evangelisch-lutherischen Dogmatik, Symbolik, neueste Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, über die Vorbereitung der alten Welt auf Jesus Christus, Geschichte der Kirche des spätern Mittelalters.

Decan der theologischen Facultät war er sechsmal, Rector Magnificus einmal (1864/65).

Vom jüngsten Professor der Facultät rückte er allmälig bis zum Senior derselben auf, nachdem Großmann, Winer, Tuch ihm im Tode vorangegangen und Krehl und Liebner zurückgetreten waren. Von Winer ging eine Capitularstelle des Domstifts Meißen auf ihn über.

Königliche Huld ehrte ihn durch das Comthurkreuz des Verdienstordens. Vom Fürsten von Reuß, seinem früheren Landesherrn, hatte er überdies das Civil-Ehrenkreuz erster Classe.

Wenn man ihn auf seinen einsamen Spaziergängen sah, erschien er als ein weltentrückter Denker, der Alles um sich herum vergaß. Dabei hatte er aber doch ein gar lebhaft empfindendes Herz für seine Mitwelt. Der Charakter des Heimgegangenen war der eines stillen, männlich ernsten, gesinnungsvollen Gelehrten von schlichtem Wesen, muthiger Ueberzeugungstreue, warmem Herzen und feinem Gefühle. Sein Andenken wird Allen überaus theuer bleiben, die ihn im Leben kannten, namentlich seinen Schülern, die ihn hochverehrten, wie er sie selber liebte.

Dr. Karl W. Whistling.

Trauerfeier des Leipziger Lehrervereins zum Gedächtniß Kaiser Friedrich's III.

x. Leipzig, 22. Juni. Nachdem die hiesigen Schulen das Andenken des hochseligen Kaisers Friedrich gefeiert hatten, brachte gestern auch der Leipziger Lehrerverein dem allzu früh Geschiedenen die Opfer der Pietät und Dankbarkeit. Nachdem sich die Mitglieder und Freunde des Vereins zahlreich in dem Saale des Lehrervereinshauses versammelt hatten, begann die Feier mit Gesang. Der Lehrergesangverein stellte sich vor der mit dem Lorbeerkranze geschmückten Büste des Kaisers auf und trug das Beati mortui von Mendelssohn so würdig und ergreifend vor, daß die Stimmung für die Trauerrede, welche der 2. Vorsitzende Herr Gaudlitz hielt, in rechter Weise vorbereitet wurde. In der Einleitung erinnerte der Redner daran, daß schon zum zweiten Male binnen kurzer Zeit das Glockengeläute dem Hinscheiden eines Kaisers gelte. Was Jeder geahnt, was er aber nicht glauben mochte und wollte, sei doch gekommen, da weder die Kunst, noch die liebevolle Pflege, noch die Gebete von Millionen das theure Leben des so innig von allem Volk geliebten Herrschers erhalten konnten. Es sei bitter, unendlich bitter, daß ein Fürst, der so große, edle Pläne hatte, auf den so viele Hoffnungen ruhten, von einem Geschick ereilt worden, wie es in der Weltgeschichte kaum zum zweiten Male verzeichnet sei.

Im Verlaufe seiner weiteren Rede rollte der Vortragende ein Lebensbild des Kaisers Friedrich auf und schilderte denselben als Soldaten und Feldherren, als Menschen und als Regenten und Herrscher. Er überblickte die Jugendjahre desselben und theilte interessante Züge daraus mit; begleitete ihn dann auf seinen Reisen nach England und anderen Ländern, bei seinen Studien und Bestrebungen, und kennzeichnete auch sein Verhältniß zu den großen Männern des Staates: Bismarck, Moltke ꝛc. Sodann entwarf er ein Bild von seiner Tapferkeit und seinem Heldenmuthe in den Kriegen 1863, 1866 und 1870 und setzte dabei seine Vaterlandsliebe ins rechte Licht. Zu seinen Eigenschaften als Mensch übergehend, hob er die Liebenswürdigkeit und Gutmüthigkeit, das Wohlwollen gegen alle Menschen hervor und erinnerte dabei an sein einfaches schlichtes Auftreten, das ihm überall, wo er auftrat, selbst im Auslande, in Spanien, Italien ꝛc., alle Herzen gewann; auch als Familienvater, der um die moralische Haltung seiner Kinder besorgt war und innige Freude über das Aufblühen derselben empfand; als Pfleger und Beschützer von Kunst und Wissenschaft, als demüthigen, aber von Scheinheiligkeit freien, Gott fest vertrauenden Charakter führte ihn der Redner vor den Blick der Zuhörer. Zuletzt wies er hin auf die Glorie, die ihn auch als Regenten umgeben habe. Obgleich er nur kurze Zeit regieren konnte, hat er doch Spuren seiner Regentenweisheit hinterlassen, die nicht so leicht verwischt werden können. Hohe Bewunderung verdiene es, daß er als todtkranker Mann von San Remo aufbrach, sich in den Dienst des Vaterlandes stellte und mit Todesverachtung seine Regentenpflichten erfüllte. Mit Hinweis auf die großen, edlen Pläne, die er so gern ausgeführt, mit den Worten: „Kaiser Friedrich wird fortleben wie Titus als die Liebe und Wonne des Menschengeschlechts" und mit einem: Ruhe sanft! schloß die Trauerrede, die jedes Herz ergriff und die in einem Schlußgesange des Lehrergesangvereines einen würdigen Nachklang der angeregten Gefühle der Trauer und Pietät fand.

Vom Büchermarkte.

Brockhaus' Lagerkatalog über Culturgeschichte.

Ein Verzeichniß von 117 Octavseiten gedrängten Druckes giebt nicht weniger denn 3030 Nummern zur Culturgeschichte, alle mit den beigesetzten antiquarischen Preisen, für die sie bei F. A. Brockhaus zu haben sind.

Die 3000 Werke sind in einige dreißig Rubriken getheilt. Diese alle aufzuführen würde ermüden.

Fassen wir acht dieser Abtheilungen zusammen als allgemeine Culturgeschichte und als Culturgeschichte des Alterthums, Mythologie, Religionssysteme, Sectenwesen, Aberglauben, Geheimbünde und räthselhafte Menschen. Wir haben auf diese Weise an 900 Schriften zu einer großen Gruppe zusammengestellt vor uns. Besonders nennenswerth erscheinen darunter die 14 Bände des illustrirten Journals des anthropologischen Instituts von Großbritannien und Irland. London 1872—84 (190 ℳ), ferner des jüngeren Champollion's egyptisches Pantheon mit colorirten Tafeln und handschriftlichem Register (200 ℳ).

Die Geschichte des geistigen Lebens der Culturvölker bildet eine andere Hauptgruppe, die wir aus 11 Unterrubriken gewinnen.

Hierher gehört die Geschichte des Schriftthums, des Buchdrucks, Buchhandels, der Presse, der Bibliotheken, des Schul- und Hochschulwesens, die Geschichte der einzelnen Wissenschaften, der Literatur und der Künste, z. B. der Erdkunde und geographischen Entdeckungen, des Handels und der Colonien, des Unterrichtswesens, der Volksliteratur, des Theaters und der Musik.

Diese Gruppe zählt weit über 1100 Nummern. Petermann's Mittheilungen in 18 Bänden (150 ℳ), die Berliner Zeitschriften für allgemeine Erdkunde, dann für Erdkunde (mit den vorhergehenden Monatsberichten) in vielen Bänden (85 ℳ), über fünfzig Schriften zum Bücherwesen, Journalismus und Zeitungswesen (über Letzteres Werke von A. Fremy, J. Grant, F. Kapp, H. A. Löffler, C. Marquardt, A. Nemányi, S. Parkes, Robert Prutz, E. v. Witzleben), elf Schriften über die Runen, 300 Schriften volksthümlicher Art, darunter an 80 Sagen- und Märchenbücher aus allen Literaturen Europas, einige sechzig Schriften über Sprichwörter, Sentenzen, Epigramme, über 40 Volksliederbücher, weiter 120 Schriften über deutsche Mundarten und deutsche Namen und 114 Schriften über Theater und Musik.

Culturgeschichtliches aus dem Gebiete des Staats- und Städtewesens, der Gesellschaftswissenschaft, des Kriegswesens, des Jagd- und Reitsports findet sich in der Sammlung vertheilt auf mehrere Unterabtheilungen, etwa 350 Nummern an der Zahl.

Zur Geschichte der Sitten, der Frauen, der Spiele, Moden, Trachten werden noch dritthalbhundert Schriften geboten. Ueber die Frauen in der Geschichte, im Hause und im öffentlichen Leben, über Liebe und Ehe und deren Negation, das Cölibat, handeln einige achtzig Schriften dieser Gruppe.

Curiosa und komisch-satirische Literatur, Unglücksfälle, moderne Reisen und Anderes folgen als bunter und pikanter Nachtrag, etwa 330 Nummern stark.

Dr. Whistling.

Vermischtes.

— Berlin, 21. Juni. Der Kaiser empfing gestern den Generallieutenant v. Versen, den Generalmajor v. Wittich, den Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal und mehrere andere höhere Militairs und nahm den Vortrag des Geh. Regierungsrathes v. Brandenstein entgegen. Mittags hatten die königlich großbritannischen Specialabgesandten, welche zu den Beisetzungsfeierlichkeiten hier eingetroffen waren, sowie der Namens der Königin Mutter von Bayern hier eingetroffene Obersthofmeister Graf Max von Pappenheim die Ehre des Empfanges. Mittags 12¼ Uhr arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Später sahen die Majestäten den Prinzen und die Prinzessin Heinrich, den Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein, den Erbprinzen von Hohenzollern, den Generalfeldmarschall Graf Blumenthal und den General v. Wittich als Gäste bei sich zum Dejeuner im Marmorpalais. Nachmittags statteten die großherzoglich badischen Herrschaften den Majestäten im Marmorpalais ihre Abschiedsbesuche ab, und um 3¾ Uhr hatte der Kaiser eine längere Conferenz mit dem Fürsten Bismarck. Am späteren Nachmittag empfingen die Majestäten den Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales. Der Kaiser besuchte darauf gegen 5 Uhr mit dem Prinzen von Wales und dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen das neuerbaute Officier-Casino des Garde-Husaren-Regiments, wo dieselben längere Zeit zur Besichtigung desselben verweilten. Gegen 6 Uhr Abends unternahmen beide Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt. Am Abend hatten die Majestäten den Großfürsten Wladimir von Rußland, den Großherzog von Hessen, den Prinzen und die Prinzessin Heinrich von Preußen und den Erbprinzen und die Erbprinzessin von Baden nach dem Marmorpalais geladen. Heute Vormittag statteten die Majestäten der Kaiserin Augusta vor deren Abreise von Potsdam im dortigen Stadtschlosse noch einen längeren Besuch ab. Von dort zurückgekehrt, nahm der Kaiser einige Vorträge und militairische Meldungen entgegen, arbeitete mit dem General v. Albedyll und hatte später eine Conferenz mit dem Kriegsminister.

— Berlin, 21. Juni. Die „Post" meldet: Gestern Mittag 12½ Uhr passirte General-Feldmarschall Graf Moltke Rixdorf, um die Baumschule des Oekonomie-Raths Spaeth zu besichtigen. Am Eingange des Etablissements wurde er vom Chef empfangen und entstieg leichten Schrittes, äußerst wohl aussehend, seinem Wagen. In der Privatwohnung des Besitzers überreichten ihm die jüngsten Kinder kleine Rosenbouquets, worüber der Graf sehr erfreut schien. Im Spaeth'schen Arboretum steht rechts auf der Hauptpartie die Bismarck-Linde, sie wurde am 25. Juni 1884 von unserem Reichskanzler gepflanzt. Ihr zur Linken hat gestern Graf Moltke auch eine Gedenklinde gepflanzt. Es ist eine Tilia americana Moltkei, eine Sorte, welche vor einiger Zeit von der Baumschule eingeführt wurde. Der greise Feldherr zeigte eine äußerst jugendliche Frische und ein lebhaftes Interesse für die berühmte Anlage Herrn Spaeth's, die er eingehend besichtigte.

— Berlin, 21. Juni. Karl Riesel's Gesellschaftsreise nach dem Nordcap (Dauer 26 Tage) wird bestimmt am 6. Juli cr., ebenso die nach Brüssel, Ostende und Paris (20 Tage) am 15. Juli cr. angetreten. Programme werden gratis verabfolgt in Karl Riesel's Reisecontor, Berlin SW, Anhaltstraße 2 am Anhalter Bahnhofe; ebenso in den Zweiggeschäften: Friedrichstraße 96 am Bahnhof Friedrichstr. und Alexanderstraße 71 am Bahnhof Alexanderplatz, wo auch die Rundreisebillets, besonders auch alle Touren durch die Schweiz zusammengestellt werden.

⊙ Gera, 21. Juni. Die sehr zahlreich besuchte öffentliche Frauenversammlung, in welcher Frau Ihrer aus Berlin über die vom 10. bis 14. Juni dieses Jahres zu Leipzig stattgefundene Generalversammlung der Central-Kranken- und Begräbnißcasse für Frauen und Mädchen Deutschlands berichten wollte, fand einen überaus stürmischen Abschluß. Die Polizei hatte der Referentin verboten, zu sprechen, und an ihrer Stelle gab der gewählte Vorsitzende Maak das betreffende Referat. Für die Debatte wurde der Frau Ihrer das Wort ertheilt, und dies veranlaßte den anwesenden Polizeiwachtmeister, die Versammlung aufzulösen. Ueber den Schluß berichtet das hiesige „Tageblatt" Folgendes: „Nun entstand aber ein Lärm, wie er wohl selten nach Auflösung einer Versammlung gehört wird. Ausbrüche des Zornes und der Erbitterung, Pfui- und Bravorufe tönten gellend durch den Saal. Nur der wiederholten Aufforderung des Vorsitzenden der Versammlung und einiger besonnener Männer ist es zu danken, daß von den erbosten Frauen nicht Ausschreitungen begangen wurden."

— Schwerin i. Mecklenb., 21. Juni. Der landständische Convent bewilligte anstatt der vom Großherzog beantragten 846 000 ℳ nur 300 000 ℳ als Landeshilfe für die Ueberschwemmten der Elbniederung in Mecklenburg-Schwerin.